

Im Frühling ein Tulpenbeet statt Cappuccino im Freien

TEXT: URSULA SORZ // FOTOS: HERTHA HURNAUS, ALLESWIRDGUT



Vier, die alles gut machen: Christian Waldner, Andreas Marth, Friedrich Passler und Herwig Spiegl (v. li. n. re.).

Stellen Sie sich ein typisches Touristendorf in den Dolomiten vor. Sommers und winters platzt es aus allen Nähten, zwischen den Saisonen ist es wie ausgestorben. Stellen Sie sich weiter vor, diese Gemeinde hat beschlossen, die Neugestaltung der Fußgängerzone auszuschreiben. Eine spannende Herausforderung für ein junges Architektenteam.

Auf der indirekt beleuchteten, leicht erhöhten Caféterrasse am Michaelsplatz bekommt man das Gefühl, über den Dingen zu schweben.





»Wichtig ist es, das Geld dort einzusetzen, wo es für das Dorf von wirklichem Nutzen ist«, erklärt

Herwig Spiegl den Ansatz der Architektengruppe AllesWird-Gut, die die Ausschreibung der Südtiroler Gemeinde Innichen respektive San Candido gewonnen und 2003 die Neugestaltung der Fußgängerzone fertig gestellt hat. Der Ort liegt im Zentrum des Hochpustertals. Wie schaut dort der optimale Einsatz des Budgets aus? »Wir haben es nicht in teure Materialien gesteckt, sondern Problemzonen des Ortes analysiert und gleichzeitig gute bestehende Objekte erforscht«, führt Spiegl weiter aus. Probleme nicht als Hindernis, sondern als Potenzial zu sehen und vorhandene Stärken zu optimieren gehört zur Philosophie des vierköpfigen Wiener Architekten-teams mit teilweise Südtiroler Wurzeln.

AUS GROSS MACH KLEIN UND VICE VERSA // Erstaunlich, wie auf die hohe Einwohnerchwankung – in den Saisonen erhöht sich die Anzahl der Bewohner auf das Dreifache – eingegangen wurde: Wenn die Feriengäste das Dorf verlassen, werden in Innichen nicht etwa die Gehsteige hochgeklappt, sondern die nicht benötigten Flächen anderweitig genutzt. So werden Holzroste für Straßencafés abgehoben und durch in den Boden eingelassene Blumenbeete ersetzt. Am Michaelsplatz wird Wasser in geometrisch geformte, leicht geneigte Becken eingelassen und bedeckt teilweise den grünen Stein des Platzes. Intention: Der plötzlichen Leere nach dem Gedränge der Saison soll psychologisch entgegengewirkt werden und die Einheimischen sollen die räumlichen Dimensionen ihren Bedürfnissen anpassen können.

AUSGEKLÜGELTES BELEUCHTUNGSKONZEPT // Am Michaelsplatz werden die Fassaden und die Michaelskirche von unten nach oben indirekt beleuchtet. Fassaden und Boden wirken als Reflektoren, was für eine stimmungsvolle Atmo-

sphäre sorgt. Glasfaserlichtpunkte sind so platziert, dass sie das Natursteinfeld markieren oder den Sternenhimmel spiegeln. Die Peter-Paul-Rainer-Straße wird horizontal von den Rändern her angestrahlt. Der Verlauf der Sonne wird fortgesetzt, das Licht wirft lange Schatten. Und keine vor den Fenstern liegenden Lampen stören Bewohner und Gäste. Auch an der Unterseite der Bänke verbergen sich Lichtquellen und auf die Bäume sind Bodenlampen gerichtet. So erscheinen sie wie Lichtobjekte.

GRÜN SCHAFFT RUHEZONEN // Bäume wurden neu gepflanzt und nahe der Kirche ist ein dichter Park am Entstehen. Durch die Einschränkung des Straßenverkehrs konnte der ursprüngliche Dorfcharakter wieder belebt werden. Örtliche Materialien wie grüner Serpentin oder Schotter wurden eingesetzt. Das Fehlen von Klischeehaftigkeit bescheinigt den Planern auch der Architekturkritiker Otto Kapfinger im Portal next-room. »Der Umsatzsteigerung der Läden steht zumeist die kommerzielle Verfremdung der Altstrukturen gegenüber – eine ›Gentrification‹, die Altsubstanz kulissenhaft aufmöbelt sowie lokale Sozietäten aushöhlt oder verdrängt«, kritisiert Kapfinger, der Innichen als lobenswerte Alternative zu diesen Gepflogenheiten sieht.

Am besten, erzählt Herwig Spiegl, würden von der Bevölkerung die Wasserflächen angenommen. »Die würden sie am liebsten das ganze Jahr haben, weil sie so schön sind.« Neben Spiegl zählen Christian Waldner, Friedrich Passler und Andreas Marth – beim Innichen-Projekt auch Ingrid Hora – zum Team, dessen Name sich noch aus den Anfangszeiten herleitet. Die Mitarbeiter arbeiteten für ihren ersten Wettbewerb an weit entfernten Orten und sprachen sich in ihren E-Mails Mut zu. »Alles wird gut« wurde zum stehenden Spruch, zum Namen und – scheint's – zum Programm.



Caféterrasse in der Peter-Paul-Rainer-Straße: Außerhalb der warmen Jahreszeit werden die Holzroste durch in den Boden eingelassene Blumenbeete ersetzt.

Märchenhaft: verspielte Lichtkugeln im neu angelegten Park. Gedacht als Oase für Groß und Klein abseits der Betriebsamkeit.

